

Bettag 2107 St. Mauritius Röm 8, 19-28

Der Dank-Buss und Bettag-da ist er wieder.

In Deutschland heisst dieser Tag nur Buss- und Bettag. Und vor diesem damals schulfreien Feiertag, sagte unser Lehrer immer halb im Scherz: „Machen sie frei und gehen sie in sich.“

In sich gehen.

Dieser Satz kam mir immer merkwürdig vor-etwa wie: „Ade mitenand, ich gehe jetzt mal in mich. Bin nachher wieder oben.“

Aber, wie ich über die Jahre lernte und immer noch lerne-bedeutet“ in sich gehen“ natürlich mehr.

Der Dank, Buss und Bettag-lädt uns ein, einen ehrlichen, unverfälschten Blick auf uns selbst zu werfen-uns selbst gewissermassen auf Augenhöhe zu begegnen.

Und für uns selber zu überlegen: Wofür kann ich beten und danken?

Und auch: Was muss sich ändern(Busse heisst nichts anderes als Umkehr, d.h. Veränderung des eingeschlagenen Weges)?

Keine Sorge, ich beginne jetzt nicht mit der Litanei „oh wie sind wir alle schlecht“, das meine ich nicht.

Es geht um die Einladung, betend auf uns selbst zu schauen. Uns selbst- mit all unseren Bezugspunkten.

Partner/Partnerin etwa, den Beruf, Kinder Enkel-oder auch grösser gedacht- uns selbst in unserem Kanton, unserem Land-dem Kontinent.

Begegnung mit uns selbst auf Augenhöhe-was sehen wir, wenn wir uns sehen?

Nun ja-so einiges-und vieles ist gar nicht schlecht!

Wir leben, das hoffe ich zumindest für uns, in relativ guter Gesundheit, eingebettet in einen intakten Familien und Freundeskreis, in einem schmucken Örtchen in der Nähe einer veritablen Stadt.

Wir haben alles, was man sich so wünschen kann.

Wunderbar!

In der Tat ist das-im wahrsten Sinne des Wortes wunder-bar-denn diese Bedingungen, unter denen wir hier leben können, sind ein Wunder.

Sie sind nicht die Regel-sie sind die Ausnahme.

Nochmal, es geht mir nicht darum, klassisch kirchlich, ein schlechtes Gewissen zu erwecken—es geht mir darum, dass wir uns von Zeit zu Zeit bewusst machen, dass wir uns, global betrachtet,

in einem wohlhabenden
Ausnahmestand befinden.

Und der Dank-Buss und Betttag ist ein
guter Tag, sich dessen wieder mal
bewusst zu machen.

Und weiter schauen wir zu uns auf
Augenhöhe.

Einiges haben wir bereits überstanden:
An Hoch-und Tiefzeiten. An Freuden-und
an Trauern, an Konflikten. Verletzungen
haben wir erfahren. Ungerechtigkeiten
sind uns *widerfahren*-Ungerechtes haben
wir *Anderen angetan*.

Wie auch immer.

Aber all das—ist vorbei. Es ist für uns
gut-oder schlecht gelaufen-aber es ist
gelaufen.

Paulus spricht von der Knechtschaft der
Vergänglichkeit der Schöpfung die
„seufzt“ und in Wehen ist.

Die Schöpfung seufzt in den Wehen der
Schmerzen des Werdens und Vergehens.

Wie- sollen wir denn nun-am Dank-Buss-
und Bettag danken, büssen und beten?

Angesichts dessen, dass es kein klar
umgrenztes ethisch-moralisches
Schwarz-weiss gibt aufgrund Ambivalenz,
d.h. der Widersprüchlichkeit dessen, mit
der wir tagtäglich zu leben haben?

Wissend, dass nichts, was wir subjektiv
erleben und empfinden
selbstverständlich ist?

Wissend, dass all die Steine, die
wohlgeplant und arrangiert aufeinander
gebaut sind-von einem Moment auf den
anderen umstürzen können?

Wissend, dass, wie die Geschichte immer
wieder bewiesen hat, alles anfänglich-
und endlich ist?

Frieden, Wohlstand, Gesundheit, unser
Leben.

Wir sind endlich-unsere Kräfte sind
begrenzt-und bleiben es auch auf dieser
Welt-in diesem Leben.

Was-und wie sollen wir beten?

Wir sind sprachlos.

Wir sind in uns gegangen, betrachten uns selbst auf Augenhöhe und sind sprachlos.

Und jetzt?

J.S Bach hat diese Frage in einer überirdisch schönen Mottete vertont, die er zu einer Abdankung für einen damals berühmten Philosophen (für die Interessierten, er hiess Johann Ernesti) 1729 auf Basis von Röm 8,26 komponierte.

Der Titel dieser Mottete lautet „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen“.

Wir gehen sprachlos in uns-vielleicht hören wir die Motette dazu.

Die Worte fehlen-doch uns wird gesagt: Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf.

Wir sind-um mit Paulus bildlich gesprochen vom Geist Gottes

durchdrungen. Durch unsere Taufe gibt es für uns mehr als das was uns umgibt—persönlich, lokal und global.

Gott lässt uns über den Tellerrand der weltlich-endlichen Ambivalenzen hinausblicken hinausblicken—um Christus auf Augenhöhe zu begegnen, der sagt:

Du stehst in der Welt- ich sehe dich.

Du willst büßen-ich habe schon getan.

Dir fehlen die Worte-ich spreche für dich.

Du hast Angst-ich schütze dich.

Du bist dankbar-ich teile es mit in Brot und Wein.

Du hast meinen Geist.

In dir.

Er hilft deiner Schwachheit auf.

Im Danken, büßen und beten.

Jesu meine Freude. Amen